

einzelnen Stellen sich immer wieder von neuem unter Beweis stellende präzise Trennung und Durcharbeitung von literarisch Vorhandenem, also literarisch Ausweisbarem und Belegbarem gegenüber dem anderwärts historisch Wahrscheinlichen und Erschliessbaren.¹ Durch diese exakte Trennung (in der Broer in einer durchgehaltenen Konsequenz sicher die vorausgehende Forschung überbietet) kommt überhaupt erst einmal genau ins Blickfeld, was literarisch und was historisch zur weiteren Untersuchung ansteht. Allein schon dieses Ergebnis lässt den Verf. des Dankes und der Anerkennung seitens künftiger Forschung gewiss sein.

O. K.

CHRISTOPH BURCHARD: Der dreizehnte Zeuge. Traditions- und kompositionsgeschichtliche Untersuchungen zu Lukas' Darstellung der Frühzeit des Paulus. (Forschungen zur Religion und Literatur des Alten und Neuen Testaments, hrsg. von E. Käsemann und E. Würthwein, Heft 103 der ganzen Reihe.) Göttingen 1970. Verlag Vandenhoeck und Ruprecht. 196 Seiten.

Der 13. Zeuge ist – Paulus. Nach den Erhebungen des Verf. (Habilitationsschrift Univ. Göttingen) steht Paulus – stets gesehen in den Perspektiven des lukanischen Schrifttums, hier also der Apostelgeschichte – nicht »unter« den »Zwölfen«, sondern neben ihnen. Mit Spannung verfolgt man bei der Lektüre dieser wissenschaftlichen Publikation die Ausführungen des Verf. über die lukanische Erzählung von der »Bekehrung« Pauli auf dem Weg nach Damaskus. Verf. sieht diesem »Bericht« der Apostelgeschichte ein Schema zugrunde liegen (das er mit einer frappierenden Parallelität der Züge der Texte stufenweise belegen kann), wie es sich in dem jüdischen Roman von Joseph und Aseneth findet. – Es ergibt sich wie von selbst, dass für Lukas' Wissen um die frühe Lebensgeschichte des Paulus nur wenige und kurze »Notizen« bleiben. Angesichts dieser Voraussetzung vermerkt man um so mehr die äusserst differenzierte Beurteilung, welche Verf. Lukas als »Historiker« und »Schriftsteller« zuteil werden lässt. – Die Bedeutsamkeit dieser Schrift dürfte unumstritten sein.

O. K.

ANTON DAUER: Die Passionsgeschichte im Johannesevangelium. Eine traditions- und theologische Untersuchung zu Joh 18, 1–19, 30. (Studien zum Alten und zum Neuen Testament, hrsg. von V. Hamp, J. Schmid, P. Neuenzeit, Band XXX). München 1972. Kösel-Verlag. 375 Seiten.

RUPERT FENEBERG: Christliche Passafeier und Abendmahl. Eine biblisch-hermeneutische Untersuchung der neutestamentlichen Einsetzungsberichte. (Band XXVII der oben genannten Reihe). München 1971. Kösel-Verlag. 150 Seiten.

Die Passionsgeschichte des Johannesevangeliums hat schon seit langem eine besondere Aufmerksamkeit auf sich gezogen: diese erklärt sich aus der »Nähe« der Passionsgeschichte des Johannes zu jener der synoptischen Evangelien bzw. deren Ausgestaltungen.

A. Dauer hat sich unter Einsatz aller zur Verfügung stehenden Mittel moderner Exegese sowohl den traditions- und kompositionsgeschichtlichen Fragen im weitesten Sinn des Wortes wie auch den theologischen Perspektiven (johanneischer Prägung) gewidmet.

Hier kann nicht behandelt werden, was fachexegetischer Diskussion unterliegen muss. Für die Leser des FR aber

dürfte vor allem interessant sein, dass diese gründliche und sehr umfangreiche Untersuchung zu dem Ergebnis kommt, dass der Bericht der Johannes zugrunde liegenden Quelle die diesbezüglichen synoptischen Berichte voraussetzte. Konkret heisst das in etwa: wir hätten damit zu rechnen, dass auf einen noch im Stadium mündlicher Überlieferung sich befindenden »Bericht« Einflüsse aus bereits schriftlich fixierten Traditionen (nämlich jenen der Synoptiker) ausgeübt werden. Aus diesem Wechselspiel mündlicher und bereits schriftlicher Überlieferung würden sich dann die eigentümlichen Ähnlichkeiten und Anklänge ebenso einleuchtend machen lassen wie zahlreiche Verschiedenheiten. R. Feneberg untersucht die äusserst interessante Frage nach den Ursprüngen des urchristlichen Abendmahls. Schon der Titel seines Werkes zeigt an, in welcher Richtung eine Lösung gesucht werden darf. Ganz konsequent sieht der Verf. die entsprechende Berichte der Evangelien als »historisierende Berichte der sich von Jesus herleitenden christlichen Passafeier«. Besonders die Fragen um das Verhältnis von historischen und theologischen Aspekten dürfte in der zukünftigen Diskussion grosse Beachtung finden.

O. K.

DIE JESUS-GESCHICHTE. Das Neue Testament für Kinder. Erzählt von Wilhelm Beneker und mit Bildern versehen von Jenny Dalenoord. Den Haag. Hamburg 1972. Agentur des Rauhen Hauses Hamburg. Echter Verlag Würzburg. 123 Seiten.

Wenn Kindern eine »Bibel«, ein »Neues Testament« geboten wird, dann stellt das, wie wir heute viel besser als früher wissen, hohe Anforderungen an den Bearbeiter. Hier wird uns eine Ausgabe vorgelegt, die ohne Zweifel sehr vielen Ansprüchen in einem sehr hohen Masse gerecht werden dürfte.

Einige Fragen seien allerdings zur Überlegung gegeben. Wie sollte man es mit der Übersetzung halten? An »wichtigen« Stellen (*wichtig* unter ganz bestimmten Gesichtspunkten!) geht der Text von einer wörtlichen Wiedergabe in eine Art von Paraphrasierung über – an anderen »wichtigen« Stellen bleibt die wörtliche Übersetzung, bzw. der Text geht aus einer (vielleicht recht gelungenen) Umschreibung in wörtliche Wiedergabe über. Die Kriterien, nach denen hier vorgegangen wird, werden nicht ganz leicht zu erheben sein. Für einen erklärenden Hinweis (im Vorwort beispielsweise) wäre man gewiss dankbar gewesen. Manchmal sind, um etwas anderes zu nennen, aus den Evangelien nach Matthäus, Markus, Lukas und Johannes die »ausdrucksstärksten« Stücke in bunter Reihenfolge hintereinandergestellt. Für eine Kinder-Ausgabe ist das begreiflich. Dennoch könnte man sich schon vorstellen, dass auch andere Interessen noch besser berücksichtigt werden könnten. So hätte man z. B. für den Abschnitt »Jesus vor Pilatus« nicht unbedingt den Matthäustext als Grundlage nehmen müssen. Auf jeden Fall aber hätte das Blut-Geschrei des Volkes in dem so oft umstrittenen Vers Matthäus 27, 25 nun nicht auch noch geradezu verdoppelt werden müssen (der griechische Urtext gibt dazu nun wirklich keinen Anlass), zumal eine derartige Ausdrucksweise doch auch für Kinder 1. schwer- und 2. äusserst missverständlich werden kann. Es geht nicht darum, dass eine jüdische Mit-Verantwortung am Tod Jesu einfach unterschlagen werden soll – warum auch! Aber Missverständlichkeiten sollte man vermeiden; die Gründe dafür dürften hinreichend bekannt sein.

O. K.

JAMES M. EFIRD (Hrsg.): The Use of the Old Testament in the New and Other Essays. Studies in

¹ Man beachte die zurückhaltend-abwägende Beurteilung im abschliessenden 9. Kapitel.